

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkwerk, Völkme, Kierspe-Bahnho, Kierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Valbert, Mülhohse, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 264

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Dienstag, den 10. November

Anzeigen: Für die einspaltige Garnondzelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezelle 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Weitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“

1914

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

6. November. England sperrt die beiden Minch-Meerengen an der schottischen Küste für den Schiffsverkehr. — Meldungen aus Südafrika, daß der ganze frühere Drangestrand sich gegen die Engländer erhoben habe. — Die deutsche Schutztruppe schlägt an der Grenze der Kapkolonie mehrere englische Abteilungen und macht zahlreiche Gefangene.

7. November. Die deutschen Angriffe südwestlich von Ypern machen Fortschritte, über 1000 Franzosen gefangen. Französische Angriffe westlich von Ypern werden unter schwerem Verlust für den Feind abgewiesen. Bei Serron und im Argonner Wald werden die Franzosen zurückgedrängt. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden in Russisch-Polen bei Kolo drei russische Kavalleriedivisionen geschlagen und über die Warthe zurückgeworfen. — Die Türken weisen einen zweiten Landungsversuch der Engländer in Akaba ab. — Siegreiche Gefechte der Österreicher gegen die Serben.

Der Bericht der obersten Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Nov. (Amtlich). Wieder richteten gestern nachmittag mehrere feindliche Schiffe ihr Feuer gegen unsern rechten Flügel. Sie wurden aber durch unsere schwere Artillerie schnell vertrieben. In den Abendstunden aus Neuport heraus unternommener und in der Nacht wiederholter Vorstoß des Feindes scheiterte gänzlich. Trotz hartnäckigen Widerstandes schreiten unsere Angriffe auf Ypern langsam aber stetig vorwärts. Feindliche Gegenangriffe südwestlich von Ypern wurden abgewiesen und mehrere 100 Mann zu Gefangenen gemacht.

Im Osten wurde ein Angriff starker russischer Kräfte nördlich Wysztyler-See unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Die Russen ließen über 4000 Mann als Gefangene und 10 Maschinen-gewehre in unsern Händen.

Der Islam-Dreibund.

In Bordeaux hat der persische Vertreter erklärt, sein Volk wolle neutral bleiben. In London suchten die Perser Schutz gegen die Russen nach. In Teheran predigt die Geistlichkeit den heiligen Krieg. Die Zeitung „Tomadum“, das Leitblatt des Kriegsministers, verlangt die Ausweisung aller Russen und Briten. Englische und russische Waren werden boykottiert. Ein aus seinem Vaterlande vor den Engländern geflüchteter ägyptischer Prinz Abbas Salim wird Minister der öffentlichen Arbeiten. Russenfeindliche Gouverneure in den Nordprovinzen werden abgesetzt. Persien rüstet.

Zwischen den Schlachten

Kriegsroman von Otto Elster.

45]

(Nachdruck verboten.)

Ein Lazarettgehilfe trat ein. „Mademoiselle möchten rasch zu dem französischen Leutnant kommen“, sagte er. „Mademoiselle Eltern sind bei ihm, es geht ihm nicht gut. Ich habe den Herrn Stabsarzt schon gerufen.“ Jeanne grüßte Axel noch einmal mit einem freundlichen Blick, dann eilte sie fort. Innige Freude erfüllte ihr Herz. Ob, es gab doch noch Glück auf der Welt! Das Glück, geliebte Menschen aus schwerer Gefahr, aus schwerer Not errettet zu sehen. Die Freude darüber, daß Axel genesen würde, war rein und edel. Kein Gedanke an ihr eigenes Geschick, an ihre Liebe, an ihren Entschluß von vorn am Lager Viktors entweichte die reine Empfindung. Hatte sie vor kurzem noch mit einer an Gleichgültigkeit grenzenden Verzweiflung an den Tod Viktors gedacht, so war an Stelle dieser dumpfen Verzweiflung jetzt ein tiefes, inniges, beseligendes Gefühl der reinsten Freude getreten, wie es eine Mutter empfinden mag, wenn sie ihr Kind, ihres Herzens Kleinod, gerettet sieht. „Ich danke dir, mein Gott!“ — Mehr vermochte sie nicht hervorzubringen. Sie fand keine Worte, aber in ihren Augen leuchtete es wie von überirdischer Seligkeit auf.

Da öffnete sich am anderen Ende des Korridors die Tür des Zimmers Viktors; ein Assistenzarzt trat heraus und eilte rasch die Treppe zum unteren Stockwerk hinunter.

Mit einemmal stand vor Jeanne Augen wieder das bleiche Bild Viktors. Sie erbebt in dem Gedanken, daß sich sein Zustand verschlimmert haben könnte. Rasch trat sie in das Zimmer und blieb erstarrt vor Schreck und Überraschung stehen.

Viktor lag blutüberströmt in den Armen von Jeanne Vater, der ihn hochzuhalten bestrebt war. Des Verwundeten Haupt hing schlaff auf die Brust herab, die Augen waren fast geschlossen. Totenblässe bedeckte seine Wangen, zuweilen drang ein dumpfes Röcheln aus seiner blicklos arbeitenden Brust, und Blutstropfen perlten dann über seine fahlen Lippen. Der Stabsarzt hatte das Ohr an die Brust des Kranken gelegt und horchte aufmerksam auf die leise rasselnden Töne im Innern der Brust. Mit

krampfhaft verchlungenen Händen, die dunklen Augen groß geöffnet, mit blassem, erschrecktem Antlitz stand Frau de Parmentier neben dem Lager.

„Was ist mit Viktor, Mutter“, fragte Jeanne angstvoll. „Ich verließ ihn vor kurzem anscheinend verhältnismäßig wohl.“

Ein Blutsturz — es ist entsetzlich!

Wieder rückelte der Verwundete furchtbar auf. Sein Körper bäumte sich in konvulsischen Zuckungen krampfhaft empor, sein Antlitz verzerrte sich in schmerzhafter Weite, er öffnete die Augen, blickte wild um sich, dann knickte er zusammen und ein blutiger Schaum quoll ihm über die Lippen.

Frau de Parmentier wandte sich schaudernd ab. Jeanne verbarg ihr Antlitz in die Hände.

„Legen Sie ihn nieder“, hörte sie die tiefe Stimme des Arztes sagen. „Es muß nichts — ein Lungen Schlag — es ist vorbei.“

Ein Schrei entrang sich Jeanne Lippen. „Nein, nein, es darf nicht sein — es kann nicht sein“, jammerte sie auf und umschlang den Körper Viktors mit den Armen. „Viktor, Viktor, wach auf!“ rief sie und rüttelte den regungslosen Leib. „Wach auf — wach auf! Du darfst nicht sterben! Ich habe dir geschworen, dein Weib zu werden — ich halte meinen Schwur — ich werde dein Weib, trotzdem ich ihn liebe... wach auf — wach auf! — Oh, mein Gott, mein Gott, Gnade, Barmherzigkeit, ich habe ihn gemordet.“

Noch einmal schlug der Sterbende die Augen auf. Es leuchtete in ihnen auf, wie ein Funken des Erkennens, dann erlosch das Licht, die Augen blickten verglast in das Leere, ein Bittern lief durch den Körper, ein tiefer, tiefer Atemzug, wie ein Seufzer der Erleichterung, dann Stille — Totenstille.

Der Arzt legte sein Ohr an das Herz Viktors. Nach kurzem richtete er sich empor. „Es ist aus“, sprach er ernst. „Ich habe es heute morgen schon vorausgesehen.“

Mit einem entsetzlichen Schrei taumelte Jeanne zurück und fiel leblos in die Arme ihrer Mutter.

„Bringen Sie Mademoiselle zur Ruhe“, sagte der Arzt mit besorgtem Blick auf die Ohnmächtige. „Sie hat sich bei der Krankenpflege zu sehr angestrengt. Ich werde Ihnen ein nervenberuhigendes Mittel geben.“

Die Eltern führten die nach und nach zum Bewußtsein Zurückkehrende fort. Der Arzt drückte dem Toten die Augen zu und zog die Decke über die Leiche.

überhaupt Asien, ein Brückstein für das englisch-russische Bündnis! In Europa können England und Rußland sich bald einigen, obwohl der Verzicht auf Konstantinopel den Engländern schwer fällt, aber in Asien stoßen die Gegensätze doch auseinander. Zu Englands Unglück ist nun kein Japan in der Nähe, das die Russen in Persien zurückdämmen könnte. So mußte England bislang zuwarten, und jetzt gerade kommt der Ausbruch der Verwicklungen den Herrschäften sehr unlegen.

Persien aber wird ferner von Osten und Westen bedrängt. Die Türkei und Afghanistan, die beiden anderen selbständigen Mächte des Islams haben die Fahne erhoben. Die Türken greifen Rußland und Ägypten an, und der Afghane marschiert auf Indien. Sei der dritte im Bunde tönt es von Konstantinopel und von Kabul. Der alte Traum des verstorbenen Emirs von Afghanistan, Abdurrahman, wird Wahrheit. Nur durch Zusammenschluß der drei Mächte kann das Reich des Islam vor dem allmächtigen Abbröckeln bis zur Vernichtung bewahrt werden. Man muß in diesem Zusammenhang auch die Kurden erwähnen, die auf der Landkarte größtenteils zur Türkei gehören, in Wirklichkeit aber völlig unabhängig sind. Diese gehen gleichfalls vor, sie haben den von den Russen bestochenen Häuptling Symto angegriffen und die Stadt Targavar besetzt. Der Kurdenhäuptling Dschaf ruft alles gegen die Russen auf.

Diesen Lockungen ist nicht zu widerstehen; die Türken und die Afghanen, die in den Krieg gegen die Bedrücker eingetreten sind, können es einfach gar nicht dulden, daß Persien zwischen ihnen neutral bleibt, d. h. seiner weiteren Auflösung entgegensteht. Sie könnten es selbst dann nicht, wenn die Perser nicht geradezu durch die russischen Gewalttaten zum Kriege gezwungen würden. So wird also Persien marschieren — vielleicht nicht heute und nicht morgen, denn erst müssen die verfahrenen Verhältnisse in Teheran sich wieder ordnen, es muß erst eine stramme nationale Regierung die Fäden in die Hand nehmen, die Truppen müssen erst gesammelt werden, auch fehlt es an Geld. Aber das ändert an der Sache wenig, auch die Türkei hat lange gebraucht, bis sie loschlagen konnte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In Singen sind die ersten bisher in Frankreich zurückgehaltenen Deutschen angekommen, bestehend aus Frauen, Kindern und älteren Männern. Weiterezüge folgen, die Behörden haben alle nötigen Vorbereitungen getroffen. Die Reise geht durch die Schweiz, und die Schweizer Regierung bemüht sich in höchst dankenswerter Weise um die Verpflegung und Weiterbeförderung der Flüchtlinge. Wer von den Heimkehrenden in Deutschland von Angehörigen erwartet wird oder sonst ein bestimmtes Reiseziel hat, wird von Singen aus alsbald die Reise dorthin antreten. Soweit die Mittel für die Heimreise fehlen, wird seitens der deutschen Eisenbahnverwaltungen freie Reise gewährt. Die ohne ein bestimmtes Ziel nach Deutschland Heimkehrenden werden zunächst nach Stuttgart befördert, wo eine deutsche Vermittlungsstelle mit der Aufgabe errichtet ist, diesen Teil der Zurückkehrenden ihren Heimatstaaten zuzuführen. In allen deutschen Bundesstaaten sind für diesen Zweck Übernahmorte bestimmt, von denen aus alsdann eine Unterbringung der Heimgekehrten

Der junge Assistenzarzt kehrte mit einigen Medikamenten zurück.

„Nicht mehr nötig“, sagte der Stabsarzt. „Er ist gestorben — am Lungen Schlag. Unsere Diagnose heute morgen war ganz richtig. Ordnen Sie an, daß die Leiche fortgeschafft wird. Morgen früh findet die Beerdigung statt — wir haben bis dahin noch mehr Tote.“

„Zu Befehl, Herr Stabsarzt“, entgegnete der junge Doktor.

Die beiden Ärzte entfernten sich, nachdem sie noch das Fenster geöffnet hatten. Ein warmer Landwind aus Süden strömte in das Gemach, ein Vorbote des nahenden Frühlings und kühlte die kalte, blasse Stirn des einsamen Toten.

18. Kapitel.

„Sagen Sie, Lazarettgehilfe, wie heißt der Ort, in dem wir uns jetzt befinden?“

„Chateau St. Agathe, Herr Leutnant.“

„Kennen Sie den Namen des Besitzers?“

„Es ist ein Herr de Parmentier.“

„Ah!“ — Axel von Stimmern blieb ruhig liegen, die Augen sinnend zur Decke des Gemaches emporgerichtet. Der Lazarettgehilfe wollte sich entfernen, nachdem das Verbandzeug — er hatte Axels Wunden aufs neue verbunden — zusammengepackt war.

„Haben Herr Leutnant noch Befehle?“

„Nein — doch halt, öffnen Sie das Fenster. Die Sonne scheint so prächtig; ich denke, die frische Luft wird mir nichts schaden.“

„Gewiß nicht, Herr Leutnant“, entgegnete der Sergeant lachend. „In einigen Tagen können Herr Leutnant schon ins Freie, wenn wir diese milde Witterung behalten. Hier scheint's etwas früher Frühling zu werden, als bei uns, Herr Leutnant. Wir sind Mitte Februar, und schon blühen die Weiden. 's ist ein schönes Land.“

„Wie lange befinden wir uns eigentlich hier?“

„Ungefähr vier Wochen, Herr Leutnant. Die erste Zeit stand es schlimm um Herrn Leutnant. Wir glaubten kaum, Herrn Leutnant durchzubringen. Na, und wenn Herr Leutnant nicht eine so aufmerksame Pflegerin in Mademoiselle de Parmentier gehabt hätten...“

(Fortsetzung folgt)

veranlaßt werden wird. Abholen durch Familienangehörige in Singen empfiehlt sich nicht.

Türkei.

* Der Eintritt in den Kriegszustand geht schnell und sicher vonstatten. Die Regierung hat einen Anhang zum Militärstrafgesetz bekanntgegeben, durch den die Verbreitung von militärischen Geheimnissen, Spionage und Verrat mit strengen Strafen bedroht werden. — Die Franzosen und Engländer, die hohe Beamtenstellen im Finanzministerium, Ministerium des Innern und anderen Behörden bekleiden, sind abgereist. Die Polizeidirektion hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach alle Untertanen derjenigen Staaten, mit denen die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind, der Polizei ihre Wohnung anzugeben haben und nur mit polizeilicher Ermächtigung abreisen dürfen, widrigenfalls sie als verdächtig betrachtet würden. Die Polizeidirektion von Konstantinopel kündigt an, daß sämtliche Briefe offen und Telegramme in türkischer, französischer, deutscher oder arabischer Sprache abgefaßt sein müssen.

Südafrika.

* In England bemüht man sich, den Aufstand in den ehemaligen Burenstaaten als harmlos hinzustellen. Aber die Lage scheint viel bedenklicher für die britische Regierung zu sein, als wie sie sich den Anschein gibt. Ein Vertreter der „Continental Times“ hatte Gelegenheit, mit General Pearson, dem Generalquartiermeister der Buren während ihres Kampfes gegen England, über die Lage in Südafrika zu sprechen. General Pearson sagt u. a.: Ich kann zwischen den Zeilen der englischen Berichte lesen und ich weiß, daß die Dinge zehnmal schlechter für die Engländer stehen, als öffentlich zugegeben wird. Jeder Burgher wird den Burenkommandanten, den Dewets, Beyers und allen meinen anderen tapferen Kameraden folgen. Ganz Südafrika wird die verhasste englische Herrschaft abwerfen. — Eine provisorische Regierung ist schon eingesetzt. Und es ist bezeichnend für die Lage, daß ihr Sitz nicht irgendein unbedeutender Platz ist, sondern Seilbrom, das an der Bahn gelegen, von Bloemfontein wie von Johannesburg aus leicht erreichbar ist. Das ist ein Beweis, daß die Aufständischen nicht die geringste Befürchtung für den Erfolg ihrer Sache hegen.

Krieg.

Zur Lage am 7. November.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Ypres — immer wieder leuchtet uns dieser Name aus den deutschen Generalstabsberichten entgegen. Die Wichtigkeit dieses Platzes, der am südlichen Scheitelpunkt des Westfronts liegt und dessen Umgehung und Einnahme den Weg gegen Dünkirchen—Nieuport—Dünkirchen zur Küste ebenso öffnet, wie sie die Verbindung mit Lille und Arras herstellt, ist schon oft betont worden. Der hartnäckige Widerstand, der hier von den Verbündeten, besonders den Engländern, unseren Truppen entgegengekehrt wird, ist deshalb nur zu erklärlich. Die Engländer wissen, daß es hier um die Existenz geht, und spornen ihre Leute, wie selbstverständlich auch vor allem die Franzosen, zu heftiger Gegenwehr an. Trotz alledem geht es auf unserer Seite unaufhaltsam vorwärts. Über 1000 Franzosen und drei Maschinengewehre sind die äußeren Wahrzeichen unserer neuesten Erfolge an diesem Punkte. Daß die Franzosen die Höhen westlich von Ypres entziehen wollen, ist von ihnen durchaus verständlich. Wir bedrohen dort ihre Verbindungen nach Amiens ebenso wie die nach Compiègne—Paris. Es ist ihnen nicht gelungen, uns aus den beherrschenden Stellungen zu werfen, ebensowenig, wie sie uns die wichtigen Orte Bailly und Chavonne an der Aisne bei Reims abzunehmen vermochten. Nur der kleine vorgeschobene Posten Soupir und ein Teil von Sapignoul, um die seit längerem mit wechselndem Erfolg gekämpft worden war, mußten des schweren Artilleriefeuers wegen vorübergehend geräumt werden. Zu einem Sturm ist es hier also überhaupt nicht gekommen. Auch Angriffe des Feindes bei Servon in der Nähe von St. Menesboul westlich der Argonnen wurden abgewiesen, in den Argonnen selbst von neuem der Feind zurückgedrängt. Im Verein mit der bereits gemeldeten Einnahme einer französischen Hauptstellung bei Ypresmont dürfte sich in dieser ganzen Gegend bald ein so großes Übergewicht der deutschen Kräfte ergeben, daß kein Druck sowohl gegen die Marne wie gegen die Maas, vor allem gegen die Festung Verdun, den Franzosen unerträglich werden dürfte.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Russen nur langsam sich vorwärtsgehoben. Unsere Heeresleitung hatte es für nötig erachtet, angesichts der starken russischen Streitkräfte, die hinter dem Weichseleisungsdrödel Baranow, Nowogeorgiewsk, Sogersk und weiter südlich bei Zwangorod angestaut waren, und plötzlich vorgetrieben wurden, eine neue strategisch günstige Position zu wählen. Sie löste, ohne vom Feinde belästigt zu werden, ihre Truppen, die schon dicht vor Warschau standen und die Russen allerorten geschlagen hatten, los und gruppierte sie in Gruppen neu im engen Einvernehmen mit den östreich-österreichischen Bundesgenossen. Die Russen wagten nicht sofort zu folgen, da sie schwere Verluste, besonders an Offizieren und Material, erlitten hatten. Erst jetzt sind die Spitzen ihrer Kavallerie mit den deutschen Truppen wieder in Berührung gekommen. Sie versuchten bei Kolo die Warthe zu überschreiten, wurden dabei von den Deutschen gefaßt und wieder über den Fluß zurückgeworfen. Kolo liegt in russischen Polen, 65 Kilometer von der preussischen Grenze entfernt, östlich Posen. Nach diesen ersten Scharmücheln werden wir wohl bald mehr aus jener Gegend zu hören bekommen. Die deutsche Heeresleitung hat in aller Ruhe ihre Vorkehrungen zum Empfang des Feindes treffen können. Die nötigen Feldbefestigungen werden angelegt sein, alle strategisch wichtigen Punkte gesichert, Wege, Brücken, rückwärtige Verbindungen werden mit gewohnter Sorgfalt ausgebaut sein. Den Russen wird auch hier wieder gehörig eingeheizt werden, damit sie ein für allemal das Wiederkommen vergessen.

Der erste deutsche Flug nach Dover.

Der erste deutsche Flieger, der in diesem Kriege den Kanal zwischen Calais und Dover überflog und auf ein Küstenwerk unmittelbar vor Dover Bomben geworfen hat, ist der in Kassel gebürtige Referendar a. D. und Leiter der Flieger Schule in Hamburg-Fuhlsbüttel, Leutnant d. R. Caspar.

Er hat eine Feldpostkarte an seine in Kassel wohnenden Eltern geschickt, in der er mitteilt, daß er mit einem Begleitoffizier einen glücklich gelungenen Flug über den Kanal nach England unternommen habe und dann auf belgischem Boden im Kreise deutscher Kameraden glücklich gelandet sei. Im französischen Lager habe er 15 Bomben und über Calais und Dover auch annähernd 15 Bomben geworfen. Alle sollen großen Erfolg gehabt haben.

Caspar hat bereits früher für die vorzüglichen Dienste, die er der Heeresleitung geleistet hat, das Eisene Kreuz bekommen.

Deutsche Siege in Südafrika.

Aus Johannesburg kommt ein holländischer Bericht vom 8. Oktober, der von großen Erfolgen der deutschen Waffen berichtet. Es heißt darin u. a.:

Daß die Deutschen bei dem ersten Treffen 200 Mann gefangen nahmen, diente nicht dazu, die Begeisterung für den Krieg zu wecken. Nur langsam kommen Einzelheiten von dem Treffen bei Sandfontein, wo fast zwei volle Schwadronen des 1. Regiments berittener Kap-schützen und eine Abteilung der transvaalischen reitenden Artillerie in die Hände der Deutschen fielen. Mittags war die Munition verköstet, die Stellung unhaltbar, die beiden Kanonen unbrauchbar gemacht. Die Engländer und Afrikaner hielten die weiße Flagge, Oberst Grant fiel verwundet in die Hände der Deutschen, die erst unsere Toten begruben, dann die übrigen, und alle Verwundeten gut behandelten. Zwei Schwadronen, die vom Hauptquartier zu Hilfe geschickt wurden, wurden von den Deutschen unter heftiges Maschinengewehrfeuer genommen und gaben den Versuch auf, nachdem sie einige Verluste erlitten hatten. Dies ist alles, was der Senor durchlief.

Nach den letzten Worten zu schließen, dürften die deutschen Erfolge noch größer gewesen sein. Zum Schluß heißt es in dem Brief: „Wenn Botha das Oberkommando übernimmt und nach Windhof vordrückt, wird die Zufuhr frischer Mannschaften für seine Armee ein schwieriges Problem sein. Die letzte Reserve besteht aus Wehrfähigen von 45 bis 60 Jahren. Vorläufig will man es mit Freiwilligen versuchen. Wirtschaftliche Gründe erschweren die Lage. Botha hat bisher 2000 freiwillige, 213 berittene Schützen und 1855 Infanteristen aufgerufen. Jetzt fängt man mit dem Aufruf berittener Kommandos an und hofft, 1000 berittene Schützen zu erhalten, die Transvaal und der Oranjestaat aufbringen sollen.“ — Nach Antwerpen Depeschen hat Domet die Oranje-Republik proklamiert. Alle Oranjestaatler sollen sich ihm anschließen haben.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Nov. Der Deutsche Kronprinz ließ folgendes Telegramm an Wolffs Telegraphisches Bureau gelangen: Für die meinen Truppen erneut und in so reichem Maße gesandten Liebesgaben herzlichsten Dank. Wilhelm, Kronprinz.

Paris, 7. Nov. Ein Rundschreiben des Marineministers verlangt von den neuereitenden Matrosen die Beschaffung eines Paars neuer oder gut erhaltener Stiefel gegen Rückerstattung des Preises.

London, 7. Nov. Die Admiralität macht bekannt, daß der große und der kleine Minch für die Schifffahrt geschlossen sind. Beides sind Schiffsfahrtsstraßen an der Küste Schottlands.

Wien, 7. Nov. Die Österreicher stürmten gestern mehrere serbische Verschanzungen bei Krupanj, machten 1500 Gefangene und erbeuteten vier Geschütze und sechs Maschinengewehre.

Athen, 7. Nov. Es sind Minen ausgelegt worden, um den Golf von Saros zu sperren.

Washington, 7. Nov. Amerikanische Kupferinteressenten erwägen den Plan, ein amerikanisches Schiff zu chartern und es mit einer Kupferladung nach einem neutralen Lande zu senden, um die Kontroverse zwischen Amerika und England zur Entscheidung zu bringen.

Festnahme der Engländer.

Sammellager in Ruhleben.

Mit dem 5. November war die Frist abgelaufen, die von deutscher Seite gestellt worden war, nach deren Ablauf die Vergeltungsmaßregeln gegen Engländer auf deutschem Boden beginnen sollten. Da bis zum Fristablauf keinerlei Erklärung von englischer Seite einlief, vielmehr die Verhaftungen und Drangsalierungen der Deutschen in England fortbauern, ist die Festnahme aller in Deutschland befindlichen englischen Männer zwischen 17 und 55 Jahren angeordnet worden, soweit sie großbritannische und irische Bürger sind.

Später sollen auch die englischen Schutzgebiete und die Kolonien einbezogen werden, falls die dort lebenden Deutschen nicht freigelassen werden. Alle verhafteten Engländer werden nach dem Lager Ruhleben bei Berlin übergeführt. Inaktive Offiziere auch über 55 Jahre hinaus werden mit in Haft genommen. Die übrigen noch in Deutschland verbleibenden erwachsenen Personen englischer Nationalität sind zu täglich zweimaliger Anmeldung bei der Polizei verpflichtet. In Berlin wurden im Laufe des Freitags etwa 500 Engländer verhaftet und nach Ruhleben gebracht.

Ähnlich wird zu der nunmehr in Kraft getretenen Maßregel in der Nordd. Allg. Zeitung noch u. a. bemerkt: Diese Maßregeln sind nicht darauf berechnet, mit unsern Gegnern einen Wettstreit in der Brutalität gegen feindliche Staatsangehörige zu eröffnen. Mutwillige Grausamkeiten gegen Deutsche waren den Engländern im großen und ganzen nicht nachzuweisen. Es sind aber ganz unnötige und unwürdige Härten vorgekommen, wie sie mindestens ohne Fahrlässigkeit von Beauftragten der britischen Krone nicht möglich gewesen wären. Vollkommene Genugung dafür können wir nicht suchen in der Rache an Unschuldigen, nicht in einem Schriftwechsel mit neutraler Unterstützung und nicht durch einen Schiedsspruch. Diese Dinge gehören mit zu der verstoßten Überhebung, mit der sich England gegen alles, was deutsch ist, versündigt, und wir müssen sie einbeziehen in die Abrechnung, die wir gegen das auf seine Unangreifbarkeit pochende Inselvolk durchzuführen entschlossen sind.

Lokales und Provinzielles.

Salver, 10. November 1914

1488 Dr. Martin Luther geb. — 1728 Englischer Dichter Oliver Goldsmith geb. — 1759 Friedrich v. Schiller geb. — 1807 Politiker Robert Blum geb. — 1810 Politiker und erster Präsident des Reichsgerichts Eduard v. Simson geb. — 1908 Geschichtsschreiber Gustav Droysen gest.

□ Liebesgaben für die Marine. Das Hofmarschallamt des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen teilt mit, daß der Ruf nach Liebesgaben für unsere braven blauen Jungen begeisterten Widerhall in allen Teilen unseres lieben Vaterlandes gefunden hat. Große Mengen von nützlichen Kleidungsstücken und Genussmitteln sind in den Sammelstellen zur Abgabe gelangt. Für einen Teil davon ist bereits seitens der obersten Marinebehörde zwecks Verteilung an die Marineleute verfügt worden. Weitere Gaben jedoch sind herzlich willkommen, und darum möge jeder, der bisher verhindert war, geben, was er entbehren kann. In dankenswerter Weise ist von den Spendern an alles gedacht worden. Es besteht aber noch vielfach der Wunsch nach

Zigarren, Tabak und kleinen Tabakspfeifen. Diese, sowie alle anderen Gaben werden auch noch fernerhin dankbar entgegengenommen. Hauptabgabestelle ist das Hofmarschallamt des Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen, Wildpark, Villa Zugenheim, wohin Sendungen von allen Orten geschickt werden können.

* Vom stellvertretenden Generalkommando 7. Armee-korps geht uns folgendes zu: 1. Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird allen Personen, ob Militär oder Zivil, denen der Zutritt zu Gefangenenlagern gestattet worden, die photographische Aufnahme oder Zeichnung Kriegsgefangener ohne Genehmigung des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armee-korps aufs strengste verboten. Zuwiderhandlungen werden sofort nicht nach anderen Strafgesetzen eine höhere Strafe vermerkt ist, auf Grund des § 9b des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. 2. Briefe, die ins neutrale Ausland gehen sollen, müssen offen zur Post geliefert werden (einerlei, ob abgegeben oder in den Briefkasten geworfen); sie werden dann den Prüfungsstellen zugeführt und von diesen nach der Durchsicht verschlossen weiter befördert. Trägt jemand Bedenken, die Briefe offen zur Post zu geben, etwa weil Wechsel oder dergl. darin enthalten, so empfiehlt es sich, sie samt offenem Umschlage in einem weiteren geschlossenen Umschlage an eine Postprüfungsstelle zu schicken oder bei ihr abzugeben. Postprüfungsstellen befinden sich u. a. in Emmerich, Münster, Dortmund, Düsseldorf und Duisburg. 3. Nach einer Verfügung des Reichspostamts sind von jetzt ab nach Großbritannien Postanweisungen für Kriegsgefangene oder von solchen zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des niederländischen Postamts in s'Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnitts genau angegeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenenendung, kostenfrei“ anzubringen. In s'Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben. In der Richtung aus Großbritannien nach Deutschland sind Postanweisungen der Kriegsgefangenen noch nicht zugelassen. 4. Wie Allerhöchst bestimmt worden, werden sämtliche vor dem Feinde erworbenen Orden und Ehrenzeichen den Hinterbliebenen fortan ohne besonderen Antrag als Andenken befallen.

* Kein Mangel an Petroleum? Auf eine Anfrage erklärte die Mannheim-Bremer Petroleum-Aktiengesellschaft, daß Petroleum in großen Mengen vorhanden sei. Die Vorräte reichten bis über den Winter hinaus, selbst wenn keine Zufuhren aus dem Auslande mehr erfolgten. Solche fänden aber in geringem Umfange statt. Die Gesellschaft hat ihre bisherigen Verkaufspreise nicht erhöht; der Preis ist der gleiche wie vor Beginn des Krieges, die Kleinverkäufer hätten daher keine Veranlassung, wie dies verschiedentlich in starkem Maße geschehen ist, die Verkaufspreise zu erhöhen.

+ Salver, 10. Nov. Der älteste Sohn des Hauptlehrers Heesemann hier selbst, Herr Arthur Heesemann, Oberlehrer am Gymnasium zu Anklam und Leutnant der Reserve, wurde das Eisene Kreuz verliehen unter gleichzeitiger Ernennung zum Kompagnieführer. — Dem Reservisten Georg Braun von hier, der im Infanterie-Regiment Nr. 117 steht, wurde für seine Tapferkeit vor dem Feinde und Ueberbringung wichtiger Mitteilungen von Patrouillengängen zum Unteroffizier befördert und das Eisene Kreuz verliehen.

+ Salver, 10. Nov. Das Schulhaus Buschhausen ist unter Nummer 184 dem hiesigen Fernsprechamt angeschlossen.

Nah und fern.

o Billige Pferde. Pferde zum Preise von 3 Mark konnte man dieser Tage in Rowahlen (Kreis Olesko) erhalten. Natürlich waren es keine Trakehner oder andere Tiere aus hervorragender ostpreussischer Zucht, sondern stark abgetriebene russische Gänse. Aus diesen Schinderpferden sind jedoch gute Zugtiere geworden, dank einer tüchtigen Fütterung und guter Pflege. Die 3 Mark Anlagkapital dürften reichlich Zinsen tragen. Mancher kleine Bauer, der früher sich kümmerlich durchs Leben schlagen mußte, nennt heute mehrere Pferde sein eigen, trägt einen schönen Pelz und zeigt auch andere Spuren von Wohlhabenheit. Die Russen suchten nämlich alles mögliche zu Geld zu machen. Wer über einige hundert Mark verfügte, war gut dran.

o Kriegslieferungen der Holzindustrie. Von den Militärbehörden sind jetzt sehr umfangreiche Holzgewerbliche Kriegslieferungen erteilt worden, die von Wichtigkeit für den bevorstehenden Winterfeldzug sind. Zunächst wurde die Anfertigung von gegen 5000 Schlittenkufen aus starkem Rotbuchenholz, die dem Transport von Proviant, Munition und Bagage dienen und den bereits vorhandenen Fahrzeugen angepaßt werden, vergeben. Weitere Aufträge stehen in Aussicht. Erwähnenswert ist ferner die Bestellung von mehr als 600 000 Stück Zelbstäben aus inländischem Eschenholz, die gebrauchsfertig zugerichtet und für die Befestigung der Zeltbahnen in der Erde bestimmt sind. Mit der Ausführung dieser Kriegslieferungen sind bereits verschiedene Betriebe in Köln, Essen, Hamburg, Berlin, Graubenz, Elbing, Karlsruhe und Nürnberg beschäftigt.

o Ein gefährlicher Fang. Aus Omuiden wird gemeldet: Ein hier eintreffender Heringslogger entdeckte beim Herausheben des Netzes, daß sich Seeminen darin gefangen hatten. Beim Versuch, das Netz abzuschneiden, explodierte eine Mine und beschädigte das Bordschiff arg. Kapitän und Steuermann ertranken.

Kampfbilder aus der Schlacht.

(Im Westen.)

Neunzehn Stunden liegen wir bereits im Gefecht. Welch schrecklich schaurige Stunden liegen hinter uns, und welch blutige Arbeit harret da noch unser bis zum Abend. In der vergangenen schaurigen Regenacht, wo man keine fünf Schritte weit vor sich sehen konnte, haben wir den Feind in seinem Lager überrascht und zurückgeworfen, so daß er Zelte und Bagage im Stiche lassen mußte. Das Saar sträubt sich noch beim Gedanken an die Schrecknisse dieses Nachtgefechtes. Kein kräftiges Hurra, kein lärmender Trommelwirbel, kein aufmunterndes Trompetensignal — lautlos wurde überall gekämpft. Es war, als ob eine Geister Schlacht angebrochen hätte; so kämpften nicht Menschen

